

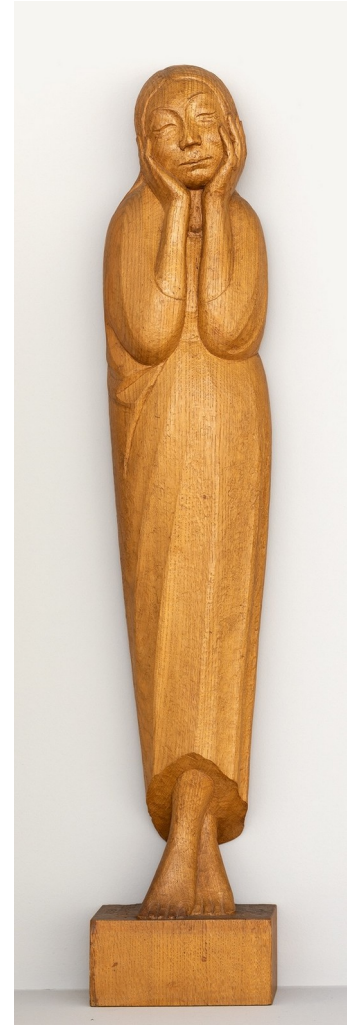
Predigt über die „Tänzerin“ von Barlach und Mt 11, 25-30

Auf den ersten Blick scheint sie ihren Kopf sorgenschwer aufzustützen, ihn mit den Händen zu umfassen und zu halten. Die Gedanken scheinen eine Last zu sein, die der Kopf allein nicht zu tragen vermag. Deshalb müssen die Hände mithelfen, müssen die seitliche Neigung aufhalten, damit der Kopf nicht ganz nach unten sinkt. Sie könnte seufzen: „Ach...“ und jede von uns könnte ihr „Ach“ ergänzen mit eigenen drückenden und plagenden Gedanken.

Den „Fries der Lauschenden“ schuf Ernst Barlach ursprünglich für ein Beethovendenkmal, das so nie verwirklicht wurde. Die neun Gestalten sollten neun verschiedene Weisen des Berührtseins von Musik abbilden. Der Auftrag für das Werk wurde nie gegeben, doch Barlach erhielt die Figuren als Gipsabdrücke.

Wahrscheinlich ahnte er, dass sie über das Musikalische hinaus, auch auf alles Unsichtbare verweisen, was Menschen anrührt. Er selbst schreibt einmal in einem Brief über die Figuren: „Es sind sozusagen lauter Heiligen- und Andachtsgestalten.“

Welche Art des Ergriffenseins bildet unsere weibliche Figur ab? Erst ein Blick auf ihre Füße verrät es: sie ist eine Tänzerin. Die beiden Füße sind anmutig gekreuzt und in den Zehenstand erhoben. Ihre ganze Gestalt stellt man sich schwingend vor, ausbalancierend, wiegend. Der Kopf in den Händen ist Teil einer Bewegung, die ihr Gleichgewicht sucht, die sich hin und her neigt, wie ein wogendes Gras.



Im Ausdruckstanz der 20iger Jahren des 20. Jahrhunderts ist das keine standardisierte Tanzfigur. Aber das Halten des Kopfes mit beiden Händen taucht in den expressiven Tänzen immer wieder auf. Entweder ist es dann Ausdruck von Trauer und Verzweiflung, oder es ist Ausdruck von Nachdenklichkeit und Kontemplation oder es wird zum Ausdruck von Verzückung und Ergriffenheit. Es kann auch eine einfache Bewegung sein, die die Wirbelsäule entlastet.

„Die Welt ist in schiefer Position. Das Ausbalancieren darf aber nicht aufgegeben werden.“ so schreibt es Ernst Barlach schon Jahre, bevor die „Tänzerin“ unter seinen Händen entsteht. Er fasst mit diesem Satz ihre Haltung in Worte. Die Tänzerin findet in allem, was sie nach unten zieht, in allem, was schief ist, eine Balance. „Nicht aufgeben“ erinnert sich Ernst Barlach Jahre später wieder daran, als auch seine Welt durch die Nationalsozialisten in immer größere Schiefelage gerät: „Das Ausbalancieren nicht aufgeben!“

Aber ist das so einfach? Was ist, wenn meine Welt schräg wird und aus den Fugen gerät? Wenn die Sinkkraft stärker ist? Wenn ich meine Hände um den Kopf legen möchte, um ihn zu halten? Wenn die unsichtbare Last nicht nur auf die Wirbelsäule drückt, sondern auf mein ganzes Menschsein? Was bringt mich dann wieder in die Balance zurück? Muss ich das allein schaffen?

Der Spruch, der über dieser Woche steht, ist ein Gegengewicht zur fallenden Welt. Er wird von Jesus gesprochen in der Zeit seiner Wanderung durch Galiläa. Jesus klagt vorher über die Menschen, denen das Herz hart geworden ist. Trotz seiner Predigten und Heilungen haben sich die Menschen Gott nicht zugewandt. Sie machen weiter wie bisher.

Sie verfallen in die alten Verhaltensmuster – in die gewohnten ich-kreisenden Bewegungen, in Pirouetten, bei denen einem schwindlig wird, bis man stürzt. Wie Stoßseufzer zählt Jesus die galliläischen Städte auf und richtet Weherufe an sie.

Und dann, unmittelbar danach lässt der Evangelist Matthäus seinen Heilandsruf folgen. Jesus lobpreist Gott und die Wirkkraft, die sich durch ihn und in ihm selbst zeigt. Er ist Gott als menschgewordenes Gegenüber. Er nimmt sichtbar die unsichtbare Last von der Seele, wenn er sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Was für ein Umschwung. Was für eine Gegenbewegung zur herrschenden Realität. Kann das auch bei mir so sein? Vielleicht ist heute so ein Moment, bei dem ich mich einfach aufrichten lasse, wenn ich dem Wink Jesu folge, diesem „Kommt her zu mir.“ Vielleicht kann ich, so wie ich bin, an seinen Tisch kommen und sagen: „Meine ganze Welt ist in schiefer Position. Bitte bring sie wieder in Balance.“ Und er verspricht: „Ich will Dich erquicken. Ich werde Deine Seele zum Tanzen bringen. Amen - so sei es.

Fürbitten:

Unsere Welt ist in schiefer Position.
Gott bringt sie immer wieder in die Balance. Darum lasst uns beten:

I

Du Gott rufst
die Mühseligen und Beladenen.
Mit denen, die aus dem Gleichgewicht gekommen sind, beten wir.
Mit den Sprachlosen und den lautlos Fallenden.
Mit den Abhängigen und den Abgehängten,
mit denen, die keinen Sinn mehr erkennen,
mit denen rufen wir:
Herr erbarme Dich.

II

Du Gott rufst
die Mühseligen und Beladenen.
Mit denen, deren Boden unter den Füßen wankt, beten wir.
Mit den Ohnmächtigen, über die der Krieg rollt.
mit denen, die auf der Flucht sind,
die nichts mehr haben, um sich zu behaupten,
keinen Besitz und keinen Lebenswillen,
mit denen rufen wir:
Herr erbarme Dich.

I

Du Gott rufst
die Mühseligen und Beladenen.
Mit denen, die sich selbst stützen müssen, beten wir.
Mit denen, die nicht mehr aufschauen können,
weil ihnen die Lebenslast zu schwer ist,
mit den Traurigen und den Trauernden,
deren Tränen keiner kennt, außer Du,
mit denen rufen wir:
Herr erbarme Dich.

II

Du Gott rufst
die Mühseligen und Beladenen.
Mit denen, die nichts mehr berührt, beten wir.
Mit denen, die sich nach der Sehnsucht sehnen.
Mit den Ausgebrannten und Erschöpften,
mit denen, die sich für andere einsetzen
und sich dabei abhanden kommen,
mit denen rufen wir:
Herr erbarme Dich.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.
Du rufst und rufst, Gott, unentwegt und in allem. Du suchst uns.
Du richtest und auf und machst unsere Seelen gerade und lässt sie tanzen.
Heute Abend und alle Tage unseres Lebens.
Amen

(Schwanbergpfarrerin Esther Zeiher, 01.07.25)